

Pflanze, Mensch und Gärten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 4: **Zwei Forschungslaboratorien : Geschichte der Moderne**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössischer Kunststipendienwettbewerb 1967

Gemäß Antrag der Eidgenössischen Kunstkommission und des Departements des Innern hat der Bundesrat für das Jahr 1967 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

Stipendien

Maler und Graphiker

Fernando Bordoni, Massagno TI; Carl Bucher, Zürich; Gérald Ducimetière, Chêne-Bougeries GE; Kurt Fahrner, Basel; Corsin Fontana, Basel; Johannes Gachnang, Berlin; Hans-Georg Glattfelder, Florenz; Jürg Kreienbühl, Basel; Jean-Marie Meister, Paris; Catherine Méroz, Carouge GE; Margaret Rufener, Belpberg BE; Claude Sandoz, Stettlen BE; Paul Schaltegger dit Delapoterie, Genève; Charlotte Schmid, Zürich; Walter Strack, Evry (Frankreich); Giancarlo Tamagni, Massagno TI; Peter Wullmann, Grenchen.

Bildhauer

Albert Siegenthaler, Stilli AG; Eliane Sterling, Paris.

Aufmunterungspreise

Maler und Graphiker

Michel Chapuis, Chêne-Bougeries GE; Hans Dannacher, Oberwil BL; Werner Hauser, Basel; Raymond L'Epée, Cormondrèche NE; Richard Neri, Genève; Richard Reimann, Genève; Hans Remond, Basel; Jean Robert, La Chaux-de-Fonds; André Nicolas Suter, Genève; Jörg Schulthess, Basel.

Bildhauer

Blaise Perret, Genève; Uli Witzig, Hombrechtikon ZH.

Eidgenössischer Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst 1967

Das Eidgenössische Departement des Innern hat auf Antrag der Eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst für das Jahr 1967 die Ausrichtung von Stipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

Stipendien

Roland Aeschlimann, Graphiker, Basel; Hans Ulrich Allemann, Graphiker, Zürich; Alfred von Allmen, Photograph, Muri bei Bern; Kurt Culetto, Innenarchi-

tekt, Therwil BL; Marietta Eggmann, Bühnenbildnerin, Bern; Roger Favre, dessinateur-bijoutier, Bôle NE; Stephan Geissbühler, Graphiker, Basel; Anita Gentinetta-Frey, Keramikmalerin, Maschwanden ZH; Françoise Grossen, étudiante (tapisseries), Bâle; Silvie Hassib-Defraoui, céramiste, St-Gall; Cornelia Honegger, wissenschaftliche Zeichnerin, Zürich; Dietmar Hund, Photograph, Basel; Werner Hutterli, Bühnenbildner, Bern; Marguerite Ischi, tisserande, Castagniers (France); Jean-Pierre Kuhn, Photograph, Zürich; Hans-Rudolf Lutz, Typograph, Zürich; Max Mathys, Photograph/Grafiker, Zürich; August Maurer, Graphiker, Basel; Werner Maurer, Graphiker, Flamatt FR; Peter Megert, Gebrauchsgraphiker, Bern; Koni Müller, Bühnenbildner, Biel; Paul Nussbaumer, Graphiker, Hildisrieden LU; Roger Pfund, Graphiker, Bern; Ludwig Roner, Innenarchitekt, Scuol GR; Marc Rudin, Graphiker, Bern; Helen Sager, Photographin, Basel; Richard Schärer, Innenarchitekt, Winterthur; Theodor Scherrer, Photograph, Basel; Peter Schmid, Innenarchitekt, Uster ZH; Heinz Walti, Photograph, Zürich; Hans Weyermann, Photograph, Oberwil BL; Uli Witzig, Töpfer, Hombrechtikon ZH.

Aufmunterungspreise

Luc Bachofen, photographe, Genève; Christiane Borel, céramiste, Blanot (France); Gerhard Forster, Graphiker, Mailand; Jean Mentha, typographe, Cortaillod NE; Barbara Morgenthaler-Koenig, Handweberin, Bowil BE; Marie-Claire Plojoux, céramiste, Russin GE; Klaus Rügsegger, Graphiker, Beinwil am See AG.

Pflanze, Mensch und Gärten

Die Goldbandlilie und ihre Hybriden

Die Goldbandlilie (*Lilium auratum*) stammt aus Japan, wo sie auf den Hängen des Fudschijamas in größeren Beständen wild vorkommt. Funkien (*Hosta*) und Glockenblume (*Campanula*) wachsen gern unter denselben Bedingungen in ihrer Nähe. Das Klima ist dort ähnlich wie in Nord- und Westeuropa; jedoch ist die Luft etwas feuchter, und die Winter sind milder.

Seit Jahrzehnten werden Lilien in Japan aus Samen gezüchtet und exportiert. Die auf diese Weise gezogenen Zwiebeln sind virusfrei, während wir bei vegetativ aus Zwiebelschuppen gezogenen Klonen eventuell die weitverbreitete Mosaikkrankheit befürchten müssen.

Merkmal der Lilien ist, daß sie sechs Blütenblätter und sechs Staubbeutel haben. Sie blühen in den verschiedensten Formen, von der länglich beinah geschlossenen Trompetenform bis zur Blüte mit ganz hochgebogenen Kelchblättern, wie wir sie vom Türkenbund kennen. Es gibt solche unter ihnen, die aufrecht wachsen, waagrecht wachsen oder gar hängen. Die hier beschriebene Goldbandlilie blüht waagrecht mit sternförmig auseinanderstrebenden Blütenblättern, ohne daß diese zurückgerollt sind. Ihre Staubgefäße stehen ab gespreizt und sind an ihren Enden dunkelrot gefärbt. Die Blume sieht seidigweiß aus und hat innen in der Mitte jedes Blütenblattes einen goldgelben Streifen sowie zahlreiche samtrote Pünktchen. Die Blütentraube, die aus bis zu 30 Blüten bestehen kann, läuft oben spitz zu. Der schlanke Stengel kann, je nach Stand und Nahrung, 60 bis 200 cm hoch werden. Die lanzettlich geformten Blätter sind unten etwa 20 cm, oben bei der Blüte nur 3 cm lang. Die Blütezeit ist ungefähr Mitte Juli bis Mitte August, wobei sich meistens die Blüten langsam nacheinander öffnen. Die neben den Knospen sitzenden verwelkten Blumen müssen wir sofort entfernen und möglichst verbrennen.

Aus der langen Züchtung der Goldbandlilie entstanden verschiedene Mischlinge, die weniger anfällig und deshalb für uns wertvoller sind. Am bekanntesten ist die *Lilium auratum* var. *platyphyllum*, die etwas breitere Blütenblätter hat, welche eine beinah schalenförmige Blume von 20 bis 25 cm Durchmesser bilden. Ihre roten Fleckchen konzentrieren sich nur auf die Mitte des Kelches. Die *Lilium auratum* var. *virginale* dagegen ist punktelos, ganz weiß, nur mit goldenen Streifen. Diese Arten verlangen im Boden einen Säuregrad von 4,5 bis 6, was humoser, mit Torf angereicherter Rhododendronerde entspricht. Sie bevorzugen einen sonnigen, zum mindesten lichten, windgeschützten Stand, jedoch Schatten am Wurzelhals.

Wenn wir nun ein bis drei dieser Lilienklonen bestellen, sollten wir gleichzeitig in unserem Garten an der vorgesehenen Stelle ein 50 cm tiefes Loch von mindestens derselben Breite graben. Da die Klonen leicht faulen, stehendes Wasser also nicht überleben, müssen wir für Drainage sorgen. Grober Kies und Sand, wobei auch kleine scharfe Steine an die Ränder gelegt werden, bilden die erste Schicht. Darauf wechseln wir mit humusreicher Gartenerde, zerrotteten Pflanzenteilen und Laubmulch, aber auch Sand schichtweise ab. Das so gefüllte Loch soll ein Hügel werden, der auch nach dem Begießen eine Erhöhung im Terrain bildet. Nach Ankunft der Klonen, die aus



Lilium auratum platyphyllum. In den Rhododendronkulturen von Dietrich G. Hobbie in Linswege (Oldenburg) wurden diese Lilien bis zu 2,50 Meter hoch und trugen gegen 40 Einzelblüten

fleischigen Schuppen bestehen, müssen diese bald gepflanzt werden, da sie nicht, wie Tulpen und Narzissen, von einer Haut geschützt, länger an der Luft liegen bleiben können. Die Zwiebel muß sorgfältig 25 cm unter die Erdoberfläche gelegt werden, so daß ihre kontraktiven Wurzeln unbeschädigt und gut gedrückt unter ihr in der Erde liegen. Damit diese wichtige Verankerung gut anwächst, begießen wir sie sofort ziemlich reichlich. Später bilden sich oberhalb der Klone Stengelwurzeln, die Nahrung aus Wasser und Dünger aufnehmen. Hier bilden sich auch mehrere neue junge Zwiebeln. Eine Gruppe von drei Klonen muß so gesetzt werden, daß jede 40 cm Abstand von der anderen hat. Vorsorglich bestreuen wir sie beim Pflanzen mit Giftpulver gegen Wühlmäuse. Die günstigste Pflanzzeit ist Oktober/November oder ganz früher Frühling. Im Winter wollen wir sie mit Blättern oder Tannenreisig vor Frost schützen.

Wenn die ersten Triebe hervorstoßen, befreien wir sie von ihrem Winterschutz,

in dem sonst nur Mäuse und anderes Ungeziefer hausen würden. Nach dem Erscheinen der ersten Blätter streuen wir Nitrogen und Phosphor (Nitrophoska) und Pottasche oder auch Hornmehl mit etwas Abstand um die junge Pflanze herum. Später wiederholen wir dies mehrmals. Manchmal braucht die Lilie einen Halt. Wir suchen dafür einen nicht zu dicken Bambusstab aus, an den wir sie locker mit einer Achterschleife aus Bast binden.

Die gefürchtete Mosaikkrankheit, die zum Ausspalten von Blüten und zu kümmerlichem Wuchs führen, wird von Blattläusen übertragen. Wir spritzen daher die erwachsenen Pflanzen mindestens dreimal mit Insektiziden. Einzelpflanzen sind nicht so gefährdet wie Gruppen.

Mitte Juli oder im August entfalten sich aus den kantigen, länglichen Knospen nach und nach die Blüten. Auch wenn im ersten Jahr und vielleicht bei ungenügender Düngung nur zwei bis vier dieser großartigen Blüten erscheinen, fühlen wir uns glücklich und für die vorhergegangene Mühe reichlich belohnt. Die Goldbandlilie schwängert ihre ganze Umgebung mit ihrem starken, typischen Duft. Wenn sie abgeblüht ist, muß der Stengel, der die Zwiebel ernährt, so lange stehen, bis er gelb und verdorrt ist. Dann nehmen wir ihn sorgfältig ab und verbrennen ihn, während wir den Stand der Klone markieren und für den Winter neu eindecken. Nach vier Jahren muß die Lilie einen neuen Platz zugewiesen bekommen, auf dem sie wieder frische Nahrung findet.

Wo gehören nun die Goldbandlilie und ihre Hybriden hin, und wo erfreuen sie uns am meisten? Ich wage darauf zu antworten: überall, wo die Bedingungen günstig für sie sind. Für einen Park oder großen Garten, inmitten einer niedrigen Rhododendrongruppe sind sie geradezu prädestiniert. Sie werden uns dort schon von weitem entgegenleuchten. Auch in einem mittelgroßen Garten, 2000 bis 5000 m² groß, würde ich sie entfernt vom Haus in eine immergrüne Gebüschgruppe pflanzen. Sie wird Juli/August gerade in einem abgelegenen Winkel die Attraktion für Eigner und Gäste bilden. Da eine Goldbandlilie beinahe keinen Platz einnimmt, paßt sie auch auf jedes kleinere Grundstück, ja in einen Patio oder sonnigen Vorgarten. Zu ihren Füßen wachsen hier vielleicht *Cotoneaster adpressa* oder verschiedene Farne, ja auch Funkienarten, wie in ihrer Heimat. – Zuletzt muß ich gestehen, daß ich am meisten beeindruckt war, als ich die vielblütige Goldbandlilie vom Wohnzimmer aus durch ein versenkbares Fenster in dem kleinen Wintergarten eines Reihenhauses vor mir sah. In diesem Augenblick verstand ich, daß die größten Dich-

ter und Maler schon seit Jahrhunderten ihre Verwandte, die weiße Madonnenlilie (*Lilium candidum*), verewigen und preisen.

J. Hesse

Hinweise

Zur Weiterbildung von Landschaftsgestaltern

Die Abteilung für Landschaftsgestaltung und Regionalplanung an der Graduate School of Fine Arts der Universität von Pennsylvania in Philadelphia teilt mit, daß sie für Architekten mit abgeschlossenem Studium verschiedene Weiterbildungskurse eingerichtet hat. Je nach Interesse und Vorbildung kann der Student Übungen in Stadtplanung, Städtebau, Erholungsplanung, Landentwicklung und Siedlungsplanung besuchen. Ferner kann das Studium der Regionalplanung in Richtung auf Ökologie und Geomorphologie fortgesetzt werden. Stipendien stehen zur Verfügung.

Ausstellungen

Basel

Ennio Morlotti – Phillip Martin – Hans R. Schiess

Kunsthalle

28. Januar bis 5. März

Der Italiener Ennio Morlotti, der Ire Phillip Martin und der Basler Hans Rudolf Schiess sind etwa zufällig und doch nicht ungeschickt zusammengetroffen. Von den dreien beschäftigen sich die Nordländer mit ihrer inneren Welt; der Italiener dagegen wendet sich nach außen, der Natur zu.

Ennio Morlotti gehört dem Geburtsjahr nach (1910) zur gleichen Generation wie die Ecole de Paris; tatsächlich würde man ihn, wenn man ihn nicht kennen würde, ohne Schwierigkeit der richtigen Generation zuweisen: Wie seine Generationsgenossen verarbeitet Morlotti Eindrücke und Formen der Natur zu dreiviertel-abstrakten Bildern. Aber Morlotti ist spontaner; seine Bilder sind nicht so städtisch geglättet und entschärft; sie bleiben immer etwas krautig. Ihre Stacheligkeit läßt gelegentlich an Sutherland denken; aber auch da ist es nicht mehr als eine generationsbedingte Verwand-